

Inhalt

Dank	17
Einleitung: Haltung und Motivation beim Klimaschutz	18
Kapitel 1: Klimawandel als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung	25
1.1 Symptome, Ursachen und Folgen des Klimawandels: Erkenntnisse der Klimaforschung	25
1.1.1 Anthropogene Ursachen des Klimawandels	27
1.1.1.1 Der Treibhauseffekt und seine Beeinflussung durch den Menschen	27
1.1.1.2 Wissenschaftlicher Konsens über anthropogene Ursachen des Klimawandels	29
1.1.1.3 Unkalkulierbarkeit des Klimawandels aufgrund der Kipp-Punkte	32
1.1.2 Folgen des Klimawandels	35
1.1.2.1 Folgen für die Natur	35
1.1.2.2 Folgen für den Menschen	40
1.1.3 Leugnung des wissenschaftlichen Konsenses zum Klimawandel	46
1.1.4 Zwischenergebnis: Klimawandel als existenzielle, vom Menschen verursachte Bedrohung	52
1.2 Klimawandel, Gesellschaft und Politik	52
1.2.1 Das Allmende-Dilemma	53
1.2.2 Gesellschaftliche Hindernisse beim Klimaschutz	55
1.2.2.1 Unsicherheit und Langfristigkeit	56
1.2.2.2 Beständigkeit kultureller Muster	57
1.2.3 Politische Ziele und Maßnahmen im Klimaschutz	59
1.2.3.1 Politische und technologische Maßnahmen	59
1.2.3.1.1 Maßnahmen zur Anpassung	60
1.2.3.1.2 Maßnahmen zur Minderung	61

1.2.3.1.3	Maßnahmen im Bereich des <i>Geo-Engineering</i> . . .	65
1.2.3.2	Zivilgesellschaftliches Klimaschutzengagement: „Klimaschutz von unten“	67
1.2.4	Internationale Klimapolitik: Interessen- und Überzeugungskonflikte	71
1.2.4.1	Chancen und Schwierigkeiten internationaler Klimapolitik	71
1.2.4.2	Rio und Kyoto – Meilensteine der internationalen Klimapolitik	73
1.2.4.3	Laudato Si' und Paris – 2015 ein Neustart für den internationalen Klimaschutz (?)	75
1.2.5	Zwischenergebnis: Wandel der Gesellschaftskultur als entscheidender Faktor für den Klimaschutz . .	83
1.3	Der Klimawandel als Herausforderung für indivi- duelles Handeln	85
1.3.1	Kulturelle Veränderung durch individuelle Haltungen	85
1.3.2	Individuelle Haltungen und institutionelle Unter- stützung	88
1.3.3	Erkenntnisse aus der Motivationspsychologie . . .	92
1.3.3.1	Fragestellung, Methoden und Schwerpunkte der Motivationspsychologie	92
1.3.3.2	Motive	95
1.3.3.3	Anreize	98
1.3.3.4	Ziele und Motivation	101
1.3.4	Zwischenergebnis und Erkenntnisse für das weitere Vorgehen	104
1.4	Ergebnissicherung: Klimafreundliche Haltungen als individuelle Klimaschutzmaßnahme	107
Kapitel 2: Tugendlehre und Tugendethik		109
2.1	Tugendlehre und Tugendethik in Antike und Moderne	109
2.1.1	Unterschiede zwischen antiker und moderner Ethik	110

2.1.1.1	Methodische und inhaltliche Unterschiede zwischen antiker und moderner Ethik	110
2.1.1.2	Schwierigkeiten teleologischer Ansätze bei der Formulierung normativer Aussagen	113
2.1.1.3	Grenzen und Möglichkeiten teleologischer Ethik unter modernen Bedingungen	115
2.1.1.4	Weitere Gründe für den Bedeutungsverlust des Tugendbegriffs	116
2.1.2	Tugenden in der Moderne: Tugendethik als eigen- ständiges Alternativmodell	117
2.1.2.1	Tugendethische Kritik an normativer Ethik	118
2.1.2.2	Richtungen und Autoren moderner Tugendethik	123
2.1.2.2.1	Alasdair C. MacIntyre – Gemeinschaft als Grund- lage der Tugendethik	124
2.1.2.2.1.1	Darstellung und Abgrenzung des Ansatzes	124
2.1.2.2.1.2	Tugenden als Elemente kommunitärer Praxis	127
2.1.2.2.1.3	Narrative Einheit – Handlungsrahmen und personale Identität	130
2.1.2.2.1.4	Tradition als wandelbare Grundlage der Praxis	133
2.1.2.2.1.5	Gemeinschaft und Glück	136
2.1.2.2.1.6	Schwierigkeiten des Ansatzes	137
2.1.2.2.1.7	Möglichkeit der Berufung auf den aristotelischen Tugendbegriff	142
2.1.2.2.2	Philippa Foot – Tugenden als natürliche Charaktermerkmale	145
2.1.2.2.2.1	Abgrenzung von deontologischen Ansätzen	145
2.1.2.2.2.2	Charakter, Tugend und Natur bei Foot	147
2.1.2.2.2.3	Kritik an Foots Modell	151
2.1.2.3	Kritik an der Tugendethik und moderne Verwendung des Tugendbegriffs	152
2.1.2.3.1	Vorwurf normativer Kraftlosigkeit	153
2.1.2.3.2	Unterordnung der Tugendethik unter die normative Ethik	157
2.1.3	Zwischenergebnis: Tugend nicht ohne Norm – aber Norm auch nicht ohne Tugend	159
2.2	Teleologische Handlungstheorie	162

2.2.1	Vernunft, Wille und Handeln – Menschliches Handeln als vernünftiges Streben	162
2.2.2	Glück als höchstes Strebensziel	170
2.2.2.1	Formales Glücksverständnis	170
2.2.2.2	Hedonistisches Glücksverständnis	175
2.2.3	Zwischenergebnis: Vernunftgemäßheit als Hauptkriterium des formalen Glücksbegriffes	178
2.3	Tugendlehre auf Grundlage des klassischen Tugendbegriffs	180
2.3.1	Grundlage: Aristotelische Tugendlehre mit Mesotes-Lehre	180
2.3.2	Das Wesen der Tugenden	185
2.3.2.1	Grundsätzliches Verständnis	185
2.3.2.1.1	Tugend als Vortrefflichkeit	188
2.3.2.1.2	Tugend als Haltung	190
2.3.2.1.3	Tugend und Praxis	192
2.3.2.2	Handlungsrelevante Eigenschaften der Tugenden	194
2.3.2.2.1	Stabilität der Tugend	194
2.3.2.2.2	Tugenden und Affekte	196
2.3.2.2.3	Unterscheidung zwischen Tugend und Fertigkeit	199
2.3.2.2.4	Möglichkeit des graduellen Vorliegens von Tugenden	201
2.3.2.2.5	Erwerb von Tugenden	203
2.3.3	Vielfalt der Tugenden – Einzeltugenden und Tugendkataloge	212
2.3.3.1	Einheit der Tugenden?	212
2.3.3.2	Schwierigkeiten definitiver Tugendkataloge	214
2.3.3.3	Intellektuelle und sittliche Tugenden	218
2.3.3.3.1	Intellektuelle Tugenden	218
2.3.3.3.1.1	Weisheit	219
2.3.3.3.1.2	Klugheit	220
2.3.3.3.2	Sittliche Tugenden	221
2.3.4	„Macht Tugend glücklich?“ – Der Zusammenhang von Tugend und Glück	223
2.3.4.1	Instrumenteller Charakter der Tugenden	224

2.3.4.2	Relevanz der Tugenden für das menschliche Glück	225
2.3.5	Vorteile einer Einbeziehung des Tugendbegriffs in ethische Betrachtungen – Was leistet der Tugendbegriff im Bereich der Ethik?	231
2.3.5.1	Erweiterung der Moraltheorie	232
2.3.5.2	Einbezug der handelnden Person	233
2.3.5.3	Moralische Motivation	235
2.3.5.4	Tugenden als Leitbilder nach Mieth	236
2.3.6	Zwischenergebnis: Potenzial und Vorteile des klassischen Tugendbegriffs	240
2.4	Ergebnissicherung: Tugenden als wirksame Mittel zum Erreichen des Guten	241
Kapitel 3: Ziele der Tugenden: Theorien des Guten		247
3.1	Individualistische Theorien des guten Lebens – Wünsche, Ziele und Selbstverwirklichung	248
3.1.1	Wunschtheorien: Reflexionen über die Wünsche des Menschen	249
3.1.2	Zieltheorien: Planung und Strukturierung menschlichen Wünschens und Handelns	252
3.1.2.1	Erweiterung der Wunsch- zur Zieltheorie	252
3.1.2.2	Materiale Eingrenzungen möglicher Ziele	257
3.1.2.3	Intersubjektive Überprüfung individueller Zielsetzungen	262
3.1.3	Selbstverwirklichung: Populäres Schlagwort bei der Suche nach Glück	265
3.1.4	Zwischenergebnis: Wünsche und Ziele in individueller Relativität	268
3.2	Objektivistische Theorien des Guten	270
3.2.1	Macht Geld glücklich? – Grenzen der Glücksrelevanz und grundsätzliche Notwendigkeit materieller Güter	271
3.2.2	Bestimmung menschlicher Grundbedürfnisse und Grundgüter am Beispiel der maslowschen Bedürfnistheorie	275
3.2.3	Fähigkeiten-Ansatz von Nussbaum	281

3.2.3.1	Grundlegende Erfahrungsbereiche als Ausgangspunkt – inhaltliche und methodische Aspekte . . .	282
3.2.3.2	Ableitung menschlicher Grundfähigkeiten aus den Erfahrungsbereichen	286
3.2.3.3	Philosophische Einordnung und gesellschaftliche Konsequenzen der Liste	290
3.2.3.4	Grenzen des Fähigkeiten-Ansatzes: Kritik an Inhalt und Methodik der Fähigkeiten-Liste	294
3.2.4	Zwischenergebnis: Objektivistische Theorien des Guten als hoch plausible Grundlage einer Tugendlehre	298
3.3	Konkrete Inhalte als letztes Ziel	301
3.3.1	Environmental Virtue Ethics (EVE)	302
3.3.1.1	Bedeutung des Handelnden innerhalb der Umwelttugendethik	302
3.3.1.2	Das Glücksverständnis der Umwelttugendethik . .	304
3.3.1.3	Formulierung neuer und Aktualisierung bestehender (Umwelt-)Tugenden und Laster	306
3.3.1.4	Vermittlung von Umwelttugenden	311
3.3.1.5	Zwischenergebnis: Environmental Virtue Ethics – nicht universell, aber sehr hilfreich	312
3.3.2	Gott als Ziel und Ursache – theologische Tugenden	314
3.3.2.1	Theologische Tugenden als Ausrichtung auf Gott	315
3.3.2.2	Theologische Tugenden als eingegossene Tugenden	317
3.3.2.3	Glaube	320
3.3.2.3.1	Erkenntnis und Offenbarung Gottes	320
3.3.2.3.2	Praktische Dimension des Glaubens	322
3.3.2.4	Hoffnung	323
3.3.2.4.1	Natürliche Hoffnung des Menschen	323
3.3.2.4.2	Eschatologische Dimension der theologischen Tugend der Hoffnung	325
3.3.2.4.3	Hoffnung als Motivation für die Gegenwart	326
3.3.2.5	Liebe	330
3.3.2.5.1	Liebe als Formprinzip der Tugenden	330

3.3.2.5.2	Gottesliebe	331
3.3.2.5.3	Von der Selbst- zur Nächstenliebe	333
3.3.2.5.4	Liebe zur Schöpfung	336
3.3.2.6	Zwischenergebnis: Ausrichtung auf Gott als besondere Triebfeder des Handelns	338
3.4	Natur und Vernunft – Interpretationen thoma- nischer Glückslehre	342
3.4.1	Handlungswahl und praktische Vernunft	343
3.4.2	Das erste Prinzip praktischer Vernunft	344
3.4.3	Natürliche Neigungen als Handlungsorientierung	347
3.4.4	Interpretationen der praktischen Vernunft als Ableseorgan natürlicher Neigungen	353
3.4.5	Individualität des Handlungsurteils	356
3.4.6	Anthropologische Grundbereiche als Rahmen- bedingungen menschlichen Strebens	360
3.4.7	Antworten auf Einwände gegen den Ansatz der anthropologischen Grundbereiche	364
3.4.8	Zwischenergebnis: Anthropologische Grund- bereiche als Orientierungsrahmen tugendhaften Verhaltens	369
3.5	Ergebnissicherung: Anthropologische Grund- bereiche als allgemeine Grundlage klima- freundlicher Haltungen	371
Kapitel 4:	Tugend und Gesellschaft	377
4.1	Tugend und Institution	380
4.2	John Rawls' Politischer Liberalismus	385
4.2.1	„Eine Theorie der Gerechtigkeit“: Herleitung und Begründung von Prinzipien der Gerechtigkeit	385
4.2.1.1	Abgrenzung zu anderen ethischen Theorien und rawlssches Selbstverständnis	386
4.2.1.2	Begründung der Gerechtigkeitsprinzipien – Der Urzustand und seine Implikationen	391
4.2.1.2.1	Konstruktion des Urzustands	391
4.2.1.2.2	Anthropologische Prämissen	395
4.2.1.2.3	Maximin-Regel	401

4.2.1.3	Prinzipien der Gerechtigkeit und ihre Vorrangregeln	403
4.2.1.4	Stabilität der Gerechtigkeitsprinzipien	408
4.2.1.5	Kommunitaristische Kritik an den anthropologischen Annahmen des politischen Liberalismus . . .	412
4.2.1.6	Zwischenergebnis: Theoretische Grundlage für eine stabile Gesellschaftsordnung unter Berücksichtigung individueller Konzeptionen des Guten .	416
4.2.2	„Politischer Liberalismus“: Gerechte Gesellschaft und das Faktum des Pluralismus	419
4.2.2.1	Spezielle Fragestellung und Selbstbeschränkung auf öffentliche Vernunft	419
4.2.2.2	Angestrebtes Gesellschaftsmodell	425
4.2.2.3	Verhältnis zum Faktum des Pluralismus	428
4.2.2.3.1	Bürden der Vernunft	428
4.2.2.3.2	Beschränkung der Theorie auf die Ebene der Verfassung	430
4.2.2.3.3	Wohlgeordnete Gesellschaft als Ideal	431
4.2.2.3.4	Übergreifender Konsens über Gerechtigkeitsprinzipien	434
4.2.2.3.5	Vernünftige Konzeptionen des Guten	438
4.2.2.4	Zwischenergebnis: Klimafreundliche Haltungen in einem offenen und solidarischen Pluralismus . . .	441
4.3	Ergebnissicherung: Prinzipien der Gerechtigkeit als gesellschaftliche Rahmentheorie einer Tugendlehre	442
Kapitel 5:	Kardinaltugenden als vernunftgemäße Haltungen gegenüber dem Klimaproblem	445
5.1	Trägt der Klimaschutz zum Glück des Menschen bei?	445
5.1.1	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des körperlichen Grundbereichs des Menschen	447
5.1.2	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des sozialen Grundbereichs des Menschen	448

5.1.3	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des personalen Grundbereichs des Menschen	450
5.1.4	Zwischenergebnis: Klimaschutz als Glücks- instrument	452
5.2	Der Beitrag der Tugend zum Klimaschutz	452
5.2.1	Herleitung und Funktion der Kardinaltugenden .	452
5.2.2	Klugheit: Sensibilität für klimarelevantes Handeln	455
5.2.3	Gerechtigkeit: Regeln für das Klima	459
5.2.4	Tapferkeit: Selbstüberwindung und Zivilcourage .	462
5.2.5	Maß: Genügsamkeit statt Askese	465
5.3	Ergebnissicherung: Kardinaltugenden als Haltun- gen der Klimafreundlichkeit	468
	Fazit: Der Tugendbegriff als Grundlage klimafreundlicher Haltungen	471
	Literaturverzeichnis	480